

Ottendorfer Zeitung.

Lokalzeitung

für die Ortschaften Ottendorf-Okrilla mit Moritzdorf und Umgegend.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend abends. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark. Durch die Post bezogen 1,20 Mark.

Annahme von Inseraten bis vormittag 10 Uhr. Inserate werden mit 10 Pf. für die Spalte berechnet. Tabellarischer Satz nach besonderem Tarif.

Druck und Verlag von Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

für die Redaktion verantwortlich Hermann Köhle in Groß-Okrilla.

Br. 17.

Mittwoch, den 3. Februar 1905.

4. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Gefunden worden ist eine Halsba und eine Pferddecke. Ottendorf-Moritzdorf, am 3. Februar 1905.

Der Gemeindevorstand.

Vertilgung und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 7. Februar 1905.

— Eine in Deutschland seltene Mondfinsternis sieht am 19. Februar bevor. Um 6 Uhr 53,4 Minuten tritt der Mond in den Erdschatten. Die größte Verfinsternung umfasst vier Zehntel des Monddurchmessers und ist um 8 Uhr 0,1 Minute zu erwarten. Um 9 Uhr 6,7 Minuten tritt der Mond aus dem Erdschatten.

— Die behördlichen Organe des Landes sind angewiesen worden, künftig bei allen öffentlichen Sammlungen, deren Erträgnisse für Zwecke bestimmt sind, die außerhalb Sachsens verfolgt werden, die vorherige Genehmigung des königlichen Ministeriums des Innern einzuholen. Ferner erklärt es das genannte Ministerium für wünschenswert, daß das Einammeln von Beiträgen in den Häusern durch Sammelboten in der Regel nur für Zwecke reiner Wohltätigkeit, sowie der inneren und äußeren Mission gestattet werde, sonstige Sammlungen aber lediglich in Form des öffentlichen Aufrufes mit Angabe der errichteten Sammelstellen genehmigt werden mögen.

— Im Hinblick auf die großen Vorteile, die das Bestehen der Gesellenprüfung bietet, wird den Eltern, Vermittlern und Vorgesetzten von Handwerkslehrlingen dringend empfohlen, ihre Schutzbefehlungen zur Ablegung dieser Prüfung anzuhalten. Andererseits werden auch die Lehrherren darauf hingewiesen, daß ihnen gesetzlich die gleiche Pflicht gegen ihre auslernenden Lehrlinge obliegt. Die Befehle, welche sich der Gesellenprüfung unterziehen wollen, wenn sie bei Lehrherren, die einer Innung als Mitglieder angehören, in der Lehre stehen, die Gesellenprüfung vor dem Prüfungsausschusse der Innung abzulegen, vorausgesetzt, daß diese das Recht zur Abnahme von Gesellenprüfungen besitzt. Die anderen Lehrlinge haben, wenn sie sich zur Gesellenprüfung melden, ein selbst zu verfassendes und zu schreibendes Gesuch bei der Gewerkschafts-Kammer einzureichen. Diesem Gesuche sind beizufügen ein ebenfalls selbstverfaßter und geschriebener Lebenslauf, der Lehrvertrag, die Zeugnisse der Fortbildungsschule oder der gewerblichen Bildungsanstalten, die der Gesuchsteller besucht hat, und das Lehrzeugnis. Dieses muß dem § 127 o der Gewerbeordnung entsprechen und sonach Angaben über das Gewerbe, worin der Lehrling unterwiesen worden ist, über die Dauer der Lehrzeit und die erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten, sowie über sein Betragen enthalten; auch ist das Lehrzeugnis von der Ortsbehörde beglaubigen zu lassen. Gleichzeitig ist bei Einreichung des Gesuches die Prüfungsgebühr von 10 M. zu entrichten. Zur Prüfung für nächste Oftern sind die Zulassungsgesuche nebst den erforderlichen Unterlagen und die Prüfungsgebühren bis Mitte Februar 1905 einzugeben. Später eingehende Gesuche können möglicherweise erst für die Herbstprüfungen berücksichtigt werden.

Lausa. In einem hiesigen neuen Hausgrundstück stürzte in der Nacht zum Freitag unter dem starken Druck des Sturmes ein Giebelwand ein, wodurch ein Kronleuchter im Zimmer herabgeschleudert wurde und mehrfache andere Verwüstungen angerichtet worden sind. Dresden. Etwa 400 Weißeritzinteressenten versammelten sich am Sonnabend Mittag im weißen Saale der „Drei Raben“ um der

geplanten Errichtung einer Weißeritzsperrre näher zu treten. Den Vorsitz führte Herr Amtshauptmann Kraug von Nidda. Dieser führte aus, daß die geplante Sperrre eine Kostenhöhe von 9 1/2 Millionen Mark erreichen würde und jährlich 400 000 Mark aufgebracht werden müßten. Herr Professor Abderhalden i. N. hielt einen Vortrag über die Gründung einer Genossenschaft und sprach über den Nutzen der Talsperre. Der Vorsitzende beantragte, daß der Staat die Führung übernehmen müßte. Nach längerer Debatte wurde beschlossen, der Gründung einer Genossenschaft näher zu treten. Auch viele Regierungsdarsteller, sowie etwa 100 Gemeindevorstände wohnten der Versammlung bei.

— Im Prozeß Hüttig wurde Karl Richard Hüttig jun. wegen Vergehens gegen § 312 des Handelsgesetzbuches und wegen Unterschlagung zu vier Jahren Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft, 500 Mark Geldstrafe, eventuell weiteren 100 Tagen Gefängnis und drei Jahren Ehrenverlust, Ananthe wegen Beihilfe zu 1000 Mark Geldstrafe und eventuell 200 Tagen Gefängnis, Petrum und Saloman wegen Vergehens gegen § 314 des Handelsgesetzbuches zu je 2000 M. Geldstrafe und Richter wegen gleichen Vergehens zu 500 Mark Geldstrafe verurteilt. Von der Anklage auf Grund des § 312 des Handelsgesetzbuches wurden die letztgenannten Aufschichtersmitglieder freigesprochen, Hüttig sen. wurde vollständig freigesprochen.

Rönsbrück. Am gestrigen Viehmarkt betrug der Auftrieb: 59 Rüh, 19 Käufer, 100 Ferkel. Der Umsatz litt etwas an Mattigkeit, wohl wegen des knappen Futters. Käuferpreise wurden zu Preisen von 80—90 M. und Ferkel zu 30—40 M. per Paar verkauft.

Pulsnitz. Das geplante Heimatsfest wird am 23. und 24. Juli abgehalten. Ihm folgt am 25. und 26. Juli das sogen. Marienschiefen.

Weißen. Bekannt ist hier am Freitag durch den herrschenden starken Wind ein mit zwei Fischen und einem Rinde besetztes Fischerboot, das am Elbstai herausgeleitet und unterhalb der alten Brücke quer über die Elbe fahren wollte. Glücklicherweise ging das Boot den Männern nur bis an die Schultern, sobald sie das Rind und sich selber in Sicherheit bringen konnten. Zwei schnell herbeieilende andere Boote halfen die fortschwimmenden Gerätschaften retten.

Falkenberg. Unser Bahnhof wird alljährlich von mehr als 50 000 Sachsendüngern aus Schlesien, Polen, Ostpreußen und Ostgalien berührt, die teils über Halle und Leipzig, teils über Magdeburg nach den fruchtbarsten Gegenden der Provinz und des Königreichs Sachsen befördert werden. Ungewöhnlich früher als in den Vorjahren — die letzten Sachsendüngern sind erst vor kaum sechs Wochen auf der Mühlreise nach ihrer Heimat hier durchgekommen — passierten schon jetzt ganze Eisenbahnwagen voll dieses fahrenden Volkes unseren Bahnhof. Dieser „Vortrupp“ kehrt zu seinen alten Brotberufen zurück. Hier werden die Leute bis zur Frühjahrseinstellung mit dem Ausbreiten des Getreides beschäftigt. Der „Haupttrupp“ der Sachsendüngern trifft erst Ende März bis Mitte April ein. Leipzig. Am Freitag abend ist auf dem hiesigen Personenbahnhofe der Wagenrück

Selbst von einem Rangierzuge überfahren und sofort getötet worden.

Obersdorf. Wegen Untreue ihres Geliebten ertränkte sich die 19 jährige Tochter des Berginvaliden Vinzenz Werner in der Neiß.

Schwarzenberg. Einen schweren Kampf hatten mehrere Forstbeamte in der Großpöhlener Waldung bei Schwarzenberg mit zwei Holzdieben aus Oberrittersgrün zu bestehen. Zwei von dort gebürtige Arbeiter waren bei einem größeren Diebstahl erwischt worden und sollten deshalb zur Rede gezogen werden, setzten sich aber zur Wehr, drangen mit Beilen und Knütteln auf die Beamten ein, würgten sie und bedrohten sie mit Totschlägen, sodas es den Beamten nur mit der größten Mühe und Not gelang, die Angreifer von sich abzuhalten und sie dingfest zu machen.

Kue. Ein Postkassierer öffnete einen postlagernden Brief, in welchem sich zwei Mark befanden, verschloß ihn aber wieder, ohne sich das Geld anzueignen. Das Zwidauer Landgericht erkannte deshalb wider ihn auf vier Monate Gefängnis und auf Verlust der Fähigkeit zur Bekleidung öffentlicher Ämter auf die Dauer von zwei Jahren.

Zwickau. Der enorme Kohlenverkauf hat sich in der letzten Woche abgeschloß, weil alle Vorräte der Werke aufgebraucht sind.

Blauen i. N. Aufsehen erregt hier der Selbstmord einer jungen Dame aus der Leipziger Gegend. Die junge Frau, die offenbar den besseren Ständen angehört, hat sich in einem hiesigen Hotel erhängt.

Theuma. Wegen Wechselstempelveruntreuung in Höhe von 21,20 Mark wurde der Kaufmann Fischer vom königlichen Landgericht Blauen zum 50fachen Mehrbetrag, also zu 1060 M. Geldstrafe verurteilt.

Delantz. Die Abschaffung der Kreuzotter-Panopramie ist am 31. Januar von der Bezirksversammlung der königlichen Amtshauptmannschaft Delantz beschlossen worden. Es mußten aus der Kasse des Delantzer Bezirksverbandes im Jahre 1904 für 2188 ungeschädlich gemachte Kreuzottern 328 M. bezahlt werden. Die Prämiensumme hat seit ihrer Einführung (1889) die Höhe von 7700 M. erreicht. Die Zahl der gefangenen und abgelieferten Reptilien betrug 37 565 Stück.

Bad Elster. Ein Sanatorium für Halsleidende wird hier im Laufe der Saison 1905 errichtet. Ein Berliner Arzt, Dr. J. Reip, wird zunächst das Hotel-Restaurant „Schillerpark“ für diese Zwecke einrichten und später einen besonderen Neubau aufzuführen lassen.

Aus der Woche.

Die fieberhafte Erregung, die seit einigen Wochen das heilige Russland durchzittert, hat noch keine bemerkenswerte Abmilderung erfahren. Noch immer schießt die Hitze und das Blut der Säbel und die Kossakenparade, und in Petersburg hat Trepow ein Regiment eingerichtet, das mit fabelhafter Schnelligkeit die Ruhe eines Kirchenhofes hergestellt hat. Aber daß es im Tiefinnersten der Volkseele weiter gärt, das kann Trepow nicht hindern und da kann die Spende des Jarenpaars, das 50 000 Rubel für die Opfer des Blutbades vom 22. Januar gegeben hat, nicht mildern. Indessen läßt sich nicht verkennen, daß die Bewegung seit acht Tagen mehr ihren sozialen als ihren politischen Charakter zeigt, wie die zahllosen neuen Arbeiterausschüsse beweisen, denen die Regierung durch schleunige Reformen auf dem sozialen und gewerblichen Gebiete zu begegnen gedenkt. Man hat es für gut befunden, Maxim Gorki wieder in Freiheit zu setzen und damit eine Forderung erfüllt, die die ganze gestittete Welt stellte. Russland wäre überhaupt kein Land, mit dem sich andere zivilisierte Staaten in Beziehungen halten könnten, wenn es nicht einige Männer wie Gorki und Tolstoj befände, die um Hauptes-

länge alle Großen und Mächtigen des russischen Riesens Reiches überragen. Wenn die Gewaltthätigkeit diese Geistesgrößen, diese wahrhaft frommen und Weisen „unschädlich“ machen wollte, so würde sie einfach Selbstmord begehen. Daß man sich jedoch in den hohen und leitenden Kreisen Russlands über den bitteren Ernst der Lage noch immer täuscht und sich im Hinblick auf die treue Soldateska in Sicherheit wiegt, zeigt in erschreckender Weise die Komödie des Empfanges einer Arbeiterdeputation durch den Jaren in Jaroslaw. Arbeiter mögen es gemessen sein, die beim Kaiser waren, aber keine Arbeitervertreter. General Trepow hatte diese Statisten von den Fabrikherren auswählen lassen und ihnen genaue Instruktion gegeben, die zu befolgen gewiß nicht allzuschwer war. Sie hatten nichts weiter zu tun, als mit gekreuzten Armen vor dem Selbstherrscher aller Krone bis zum Knie zu verbeugen und dann auf den Gruß des Jaren im wohlgeübten Chorus zu antworten: „Gott schenke Euer Majestät gute Gesundheit!“ Nach einiger Einübung muß die Sache ganz gut geklappt haben. Daß Dolche, Schußwaffen und Dynamitbomben in der Garderobe abgegeben werden mußten, versteht sich ja am Ende von selbst. Wenn General Stössel bei der Uebergabe von Port Arthur an den Jaren telegraphierte: „Großer Kaiser vergeihe uns!“ so eröffnet ihm die gnädige Behandlung der „Arbeiterdeputation“ die besten Aussichten. Auch dieser hat der Kaiser „verziehen“; er hat den Arbeitern verziehen, daß sie die aufwieglerische Absicht hatten, ihm am 22. Januar eine Bittschrift zu überreichen und mit ihnen das Blutbad vom gleichen Tage vergeihen! Und die Arbeiter antworteten nichts, sondern gingen in die Kirche, beteten, küßten die Heiligenbilder und opferten Wachskerzen; dann frühstückten sie auf kaiserliche Kosten, brachten dem Jaren ihr „Gurra“ dar und kehrten alsbald nach Petersburg zurück. Wenn unsere Sozialdemokraten nicht schon an sich rot wären, müßten sie schamrot werden bei diesen hyperlogalen Betragen ihrer russischen Kollegen! Bei uns zulande gehen der Bergarbeiter-Niesenstreik und die Bemühungen ihn beizulegen weiter. Die Handelsverträge sind im Reichstage eingebracht und die Kanalarlage, die sich wie ein Bandwurm über die verschiedenen Legislaturperioden des preuß. Landtages hinzieht, wird wahrscheinlich innerhalb der nächsten acht Tage ihre endliche parlamentarische Erledigung finden im Sinne des Thielenschen „Gebaut wird er doch“ und ohne daß einem noch amtierenden Minister damit „vor den Bauch gestochen“ wird. — In Ungarn macht sich Lajos Kossuths Sohn regimentsbereit, in Oesterreich wurzelt Gausch mit größerem Geschick als Koerber weiter, in Frankreich richtet sich Raudier häuslich ein und wird in den nächsten den Gesetzentwurf betreffend Trennung von Staat und Kirche in die Kammer einbringen. Einen trefflichen Gedanken aber hat Spaniens neuer Premier gehabt. Er hat sich an die Spitze des Komitees gestellt, die die Säkularefeier „Don Quixotes“ feierlich begehen wollen. Vor zweihundert Jahren veröffentlichte Cervantes Saavedra den ersten Teil dieses Werkes, das in der Weltliteratur mit Recht einen so hohen Rang einnimmt. In dem ritterlichen Narren von La Mancha findet so mancher sein Spiegelbild, das er dort garnicht sucht. Besonders gegenüber den großen weltbewegenden Fragen der Gegenwart befinden sich gar sehr viele Don Quixotes, die sich gleich ihrem klassischen Vorbilde furchtbar ernst geben, aber von den nicht blöferten, nicht voreingenommenen Beobachtern ihrer Taten nur das ernten, was auch des irrenden Ritters fester Lohn war, — den Spott. Des neuen spanischen Premiers vielleicht nicht beabsichtigtes großes Verdienst ist es, den ewig jungen Narrenspiegel zur gefälligen Benutzung wieder vor die Kulturvölker zu stellen.

Politische Rundschau.

Die revolutionäre Bewegung in Rußland.
Der Zar hat Abgeordnete der Arbeiter der Staatsdruckerei empfangen und sich mit den einzelnen über deren Arbeit und persönliche Verhältnisse unterhalten.

Die Sozialreform auf dem Gebiete der Arbeiterfrage soll auf die Anregung Herr v. Wittes in Angriff genommen werden. Im Ministerrat wurde über die Unterfertigung der Vorgänge vom 22. Januar gesprochen und der Finanzminister beauftragt, eine Reform der Sozialgesetzgebung auf dem Gebiete der Arbeiterfrage anzuarbeiten. (Das wäre immerhin etwas!)

Zur Entlassung Swiatopolski kommen eigenartige Meldungen aus Petersburg, aus denen sich ergibt, daß die Demission mit allen Zeichen der Ungnade erteilt worden ist. Der Zar hat einfach das Gesuch genehmigt ohne die üblichen Gnabenbezeugungen. Nun meldet auch noch die Petersburger Telegram-Agentur, der bisherige Minister des Innern, Fürst Swiatopolski-Mirski, sei auf elf Monate ins Ausland „beurlaubt“ worden.

Aus welchem Grunde das Wolffsche Bureau am Donnerstag die Nachricht von der Freilassung Gorki in die Welt hineinschickte, ist unklar. Gorki befand sich auch am Sonntag noch in Haft, wird aber behandelt, wie ein gefangener Offizier. Aberhaupt wird über die Aufstandsbe- wegung in Rußland das Blaue vom Himmel heruntergelassen; kontrollieren kann man es ja nicht so leicht!

Die Duma in Kiew beschloß, eine Ergebenheitsadresse an den Fürsten Swiatopolski-Mirski abzuschicken, worin sie ihr Bedauern über die Erkrankung des Fürsten ausdrückt und ihm baldige Genesung wünscht. In der Adresse wird weiter die Forderung ausgesprochen, den Fürsten in den ersten Reihen der erwählten Begründer der Wiedereingeburt des Vaterlandes zu sehen.

Die Zahl der bei den Unruhen in Warschau Verletzten ist sehr hoch und beläuft sich nach Angabe des Militärpersonals, auf sechshundert, die der Verwundeten auf mehr als tausend. Die Beerdigung der Verletzten wurde in der Nacht unter dem „Schutz“ des Militärs vorgenommen.

Der russisch-japanische Krieg.

Russland nicht wieder gützumachenden Verlust entgegenzunehmen. Denn ohne diesen Verlust würde unsre Zitadelle unzerstörbar erhalten sein.
Der Kaiser hat in einem an den Reichsfanzler gerichteten Erlass seinen Dank für die ihm zu seinem Geburtsstage dargebrachten Glückwünsche ausgesprochen.
Das Befinden des Prinzen Eitel Friedrich hat sich seit Freitag soweit gebessert, daß die täglichen Berichte der Ärzte fortan in Begfall kommen.
Prinz Ludwig, der präsumtive bayrische Thronerbe, hat am Donnerstag mittag eine Deposition des Zentralkomitees der bayerischen Zentrumspartei in Audienz empfangen. Für die gegenwärtige politische Lage in Bayern ist das um so beachtenswerter, als Prinz Ludwig bisher es vermeiden hatte, mit den Männern des Zentrums in nähere Beziehung zu treten.
Nach den Dispositionen für die Verhandlung über die Wasserstraßenver- lagerung in preuß. Abgeordnetenhause liegt der Schwerpunkt derselben in der den Anfang bildenden generalen Erörterung. Diese und die damit eng zusammenhängende Spezialbesprechung des Rhein-Hannover-Kanals wird am Montag zum Abschluß gebracht werden können. Man hofft aber an diesem Tage die ersten und für das Schicksal der ganzen Vorlage entscheidenden Abstimmungen zu können. Der Rest, der Groß-

ausländischen Schiffe sich frei- willig in die Hände der Japaner begeben, da sie hoch versichert seien und 80 Prozent der Frachtgelder im voraus erhielten, überdies von den Japanern Prämien bekamen. Beweise für diese ungeheuerliche Behauptung bringt das Blatt nicht bei.

Die neueren Urteile über General Stössel erfahren durch folgendes, offenbar absichtlich in diese Form gefaßtes Beileids- telegramm des Admirals Tessen an die Witwe des Generals Kontraband eine eigenartige Beleuchtung: „Wir bitten Sie ergebend, gnädige Frau, den aufrichtigen Aus- druck unserer Betrübnis über diesen nicht nur für Sie, sondern auch für das ganze teure



Großfürst Nikolaus Michailowitsch.

Großfürst Nikolaus Michailowitsch ist der älteste Sohn des Großfürst-Friedrichs von Michael Nikola- jewitsch. Er ist Anhänger der Reformpartei und daher am russischen Hofe wenig beliebt. Kürzlich wurde er der Stellung als Vizegouverneur der kauka- sischen Grenadier-Division in Tiflis entlassen. Der jetzt 45-jährige Großfürst hat eine gründliche mili- tärische Erziehung genossen. Er war zwei Jahre Kommandeur eines Infanterie-Regiments und sechs Jahre Divisions-Kommandeur. Im türkischen Kriege erhielt er den Georgenorden und preußischerseits den Orden Pour le mérito.

Deutschland.

Die Arbeiter der Wasserstraßen-Verl. sind im Begriff, in die Hände der Japaner zu übergehen, da sie hoch versichert seien und 80 Prozent der Frachtgelder im voraus erhielten, überdies von den Japanern Prämien bekamen. Beweise für diese ungeheuerliche Behauptung bringt das Blatt nicht bei.
Die neueren Urteile über General Stössel erfahren durch folgendes, offenbar absichtlich in diese Form gefaßtes Beileids- telegramm des Admirals Tessen an die Witwe des Generals Kontraband eine eigenartige Beleuchtung: „Wir bitten Sie ergebend, gnädige Frau, den aufrichtigen Aus- druck unserer Betrübnis über diesen nicht nur für Sie, sondern auch für das ganze teure

schiffahrtsweg Berlin-Stettin, die st- lichen Wasserstraßen und die verschiedenen von der Kommission der Vorlage beigefügten Neben- bestimmungen hätten Johann vorausschicklich keine allzulange Zeit in Anspruch nehmen, so- daß voraussichtlich bis zum 11. Februar außer der zweiten Lesung auch die dritte Lesung der Wasserstraßenvorlage zum Abschluß gebracht werden kann.

Im Ruhrrevier zeigen sich noch keine friedlichen Anzeichen. Von der Unterjochung der Bergarbeiter beschwerden durch eine gemischte Kommission sind die Arbeiter- vertreter fortgeblieben, weil ihnen die Steuergrophen verweigert wurden und sie sich auch sonst in ihrer Bewegungsfreiheit beengt fühlten.

Frankreich.

Am Freitag wurden die Zehnt- nehungen vor der Null-Kommission geschlossen. Die Russen blieben bei der Be- hauptung, daß sie von japanischen Torpedo- booten bedroht würden!

Der neue Marineminister Thom- son beschäftigt, die von seinem Vorgänger Pelletan abgeschafften Flotte nmanöver im Laufe dieses Jahres wieder abzuhalten.

Spanien.

Don Quijote, der edle Held von La Mancha, dem Gewandtes in der gleich- namigen Dichtung ein klassisches Denkmal ge- setzt hat, soll vom 7. bis 9. Mai Gegenstand großer Ehrungen in ganz Spanien sein. Der neue Ministerpräsident selbst hat die Sache in die Hand genommen.

Deutscher Reichstag.

Am 8. d. wird die zweite Lesung des Geses des Reichsanwirts des Innern nach den dazu vorliegenden Resolutionsfortsetzung.

Ab. Gothein (fr. Bdg.): Es ist ausgeschlossen, daß die Bergarbeiter auf das Verweiden des preuß. Handelsministers hin die Arbeit aufgeben. Bis die Revolte zum preuß. Berggesetz erledigt ist, kann es noch lange dauern. Außerdem verlangen die Arbeiter mit voller Berechtigung, daß alle Berg- leute unter ein einheitliches Berggesetz gestellt werden. Der jetzt erlassene Berggesetz enthält unzureichende Bestimmungen für die Be- weisung und die Arbeitszeit einzuschranken, denn Arbeiter tun es nicht mit Rücksicht auf seine eigenen Betriebe. Wir verlangen ein gesetzliches Verbot des Auswärtswesens und die Gleichstellung der Arbeiter und Arbeitgeber bei Abschluß des Arbeitsvertrages.

Ab. Spahn (Zentr.): Wir werden sowohl der freisinnigen wie der nationalliberalen Resolution zustimmen. Das Reich ist unter allen Umständen für die Berggesetzgebung zu handeln, und ich freue mich, daß der Staatssekretär die Ratslage, die zum gesetzgeberischen Einschreiten nötigt, zugegeben hat. Der sozialdemo- kratische Antrag ist eine Wiederholung der Forderungen, die wir 1892 beim preußischen Berg- gesetz erhoben haben. Wir verlangen den schä- ndlichen Normalarbeitsvertrag vom Beginn der Ein- fahrt bis zum Beginn der Ausfahrt, ein Verbot des Bagammüllens und die obligatorische Einführung von Arbeiterausschüssen und Kontrollen auch dem Arbeiterhand. Der Streik ist durch den Widerstand der Arbeitgeber gegen das Koalitionsrecht der Ar- beiter verurteilt. Wo ist denn der lang ange- sichzte Sequesterwari aber die Reichsfähigkeit der Bergarbeiter? Die Revolte zum Berggesetz könnte auch schon fertig sein! Die Arbeiter haben mit Recht im Widerspruch gegen die Haltung der preußi- schen Gesetzgebenden Anvershaltung. Am unserem guten Willen dürfen sie jedoch nicht zweifeln.

Schäff. Dombedeo (Radikaler): Das Reich ist ver- teiltigt das Verhalten der höchsten Gerichts- höhe in einer Strafhandlung wegen Kontraktbruch gegen frühere Angriffe des Sozialdemokraten Sachse.

Ab. Fr. v. Hildebrandt (son.): Wir werden gegen alle Angriffe stimmen. Wir halten den Streik für ein nationales Unglück, für ein Verbrechen gegen die Wohlthat des Vaterlandes. Auf administrativem Wege kann nur Preußen vorgehen, weil es die Ver- waltungsborgane besitzt.

Ab. Wagnar (fr. Bp.): Eine landesgesetzliche Regelung des Bergerechts wäre in diesem Augenblick ein schlimmer Fehler. Es ist traurig, daß Preußen mit partikulärrechtlichen Maßnahmen den Bundesstaaten vorgeht! Und wer vertritt denn, daß der preußische Landtag die Revolte des Handels- ministers zum Berggesetz nicht ablehnt? Besser als alle Bälomreden gegen Weibel wäre es, wenn der Reichsfanzler hier vor 14 Tagen mit einem fertigen

Gelehtentwurf erschienen wäre. Ein Rotgesetz könnten wir in drei Tagen erledigen.

Ab. Rosant (Voll): Trift für die reichs- gesetzliche Regelung der Bergarbeiterfrage ein.

Ab. v. L. Fiedemann (fr.): Meine Freunde werden sich an der Erörterung nicht beteiligen, weil die Landesgesetzgebung, nicht das Reich in dieser Frage für zuständig hält.

Ab. Burckhardt (Grüßl.-Fg.) tritt für die Forderungen der Bergarbeiter ein vom Standpunkt der christlichen Gewerkschaften. Gerechtigkeit nach beiden Seiten müsse gerät werden. Der Klassen- kampf von oben müsse ebenso verurteilt werden, wie der von unten.

Ab. Fr. v. Hehl (nat.-lib.): Hätten wir Arbeiterkammern, wäre der Streik nicht ausgebrochen. Wir bekämpfen durchaus die monopolistischen Syndikate und fordern eine Regelung des Berg- gerechts durch das Reich im Interesse der süddeutschen Arbeiter. Eine Enquete durch den Reichstag für Arbeiterinteressen muß vorgehen und alle Arbeiter müssen hinzugezogen werden.

Staatssekretär Graf v. Rosadowski: Die Angelegen der Bergarbeiter von dem Standpunkt haben sich nach polizeilicher Untersuchung nicht fest- stellen lassen oder sind nicht ersetzbar. Die Berichte, die mir vorliegen, beschweren sich über die Jugendverwaltungen, die fort- gefehlt von Zumiuten und Demonstrationen erzählen. Die wenigen Ausschreitungen sind hart bestrast. So lange sich solche Arbeitermassen sich so müßighaft ruhig verhalten, haben wir ein Interesse daran, das Einschreiten der Gendarmerie hinauszuhalten. Die Arbeiterverbände bemühen sich die Ordnung aufrecht zu erhalten, wir werden sie darin unterstützen, aber gegen jede Ausschreitung scharf einschreiten.

Ab. Mat Meißner bespricht das Bagammüllens als Disziplinarmittel und verteidigt sich gegen frühere Angriffe.

Ab. Weibel (Fg.): Die Strafen für Beschä- digung Arbeitswägen sind furchtbar hoch. Aber wäre ein Gesetz zum Schutz der Streikenden am Platz! Doch wie ist ein Streik von solcher Aus- dehnung so ruhig verlaufen. Trotzdem drohte der Reichsfanzler sofort mit der Greifflote. Und im Reichstag hat man sich am 27. Januar über die Bergänge in Rußland unterhalten und er- wogen, was man tun würde, wenn deutsche Arbeiter sich mit einer Bitte friedlich ihrem Königge nahen würden. Wir wissen wohl, gegen wen die Drohungen gerichtet wurden. Aber die, die sie treffen sollten, lagern darüber. Die Bergarbeiter warten auf ein Wort der Berührung. Da habe das soziale Königinn Gelegenheit einen Beirückung bei den Arbeitern zu tun. Man hat sich die Ge- legenheit gegeben lassen. Der preuß. Handels- minister ist im Ruhrgebiet nicht sehr schmeicheleihaft bekannt; seine Wahl in den Reichstag wurde wegen großer Beeinflussungen fastest werden. Er war nicht auf Seiten der Unterwelt. Wo sind die preussischen Vorkenntnisse? Die Minister haben die sozialpolitischen Erfolge des Reiches mit führen getreten. . . . (Bis dinstag Graf v. Rosadowski muß den Rohnern wegen dieser Äußerung zur Ordnung.) Morgen sind es 15 Jahre, daß die Gräfte bestehen! Aber nichts ist angestrebt worden. Mit dem Interesse der Gesamtheit ist es nicht vereinbar, daß eine kleine Gruppe den ganzen Kohlenbergbau in Händen hat. Im Jahre 1872 waren es noch 631 Eigentümer, im Jahre 1903 nur noch 303!

Die Resolutionen Kurz und Gothein werden angenommen, die Resolution Gertl abgelehnt. Darauf vertagt sich das Haus.

Von Nah und fern.

Gezeichnete Fische. Die Biologische An- stalt auf Helgoland hat zur Erforschung der Wanderrwege der Fische eine große Anzahl mit einer numerierten Aluminium-Marke versehen, für deren Wiederzufindung mit Preis- und Zeit- angabe je 1 Mk. Belohnung bezahlt wird.

Ein wertvoller Münzensfund ist bei Reitum (nahe Loderen) gemacht worden. Ein Teil der 70 Silbermünzen stammt aus der Zeit Ottos III. (983-1002), ein anderer aus der Zeit des Königs Rudw. von Danemar (1014 bis 1035). Das Gepräge der Münzen ist vorzüg- lich erhalten.

Zu Alter von 103 Jahren verstarb dieser Tage die Witwe Witzgenst in Rofa bei Bremen. Die alte Frau erkrankte sich bis zuletzt der besten Gesundheit, bewachte sich ein gutes Gedächtnis und machte sich im Haushalt nützlich.

Sirichung. Die Nagelmachterin Elisabeth Wiese in Hamburg ist am Donnerstag früh hingertichtet worden. Sie lebte bis zuletzt ihre Schult.

Der Krautschneider.

Der Gegenstand wurde also ohne Gegen- bemerkung verlassen, dem Seelenhofer aber war im Innern wieder ein „geschickter Gedanke“ gekommen, der ihn auf einmal ganz vergnügt machte. Er konnte ja, so fallulterte er, jeden Tag mit seinem Jagdstock — als Rentier jagte er auch zuweilen, trat aber nicht — der eine lange eiserne Spitze hatte, das Kraut durchstechen und damit erkunden, ob die Wähe noch am Plage sei.

Und indem — dieser Einfall erschien ihm noch gemiater — war er nach Umständen ebenso gewiht wie der Altermelismann, der ihm den Daumen ausf Angte setzte. Er konnte gerade so gut noch eine Wähe irgendwo machen lassen und die echte ganz heimlich erheben, das kel ganz gewiß sonst niemand ein. Er mußte bei dieser Gelegenheiten laut anlachen und rief wie ein Beschäfer, grinste die knochigen Hände, so daß sein Weib dem Hertzler zugrimme: „Du wirst leben, er schnappt mir noch über!“ Jetzt war er auf einmal geradezu um den Finger zu wickeln, wie die Weinhändlerin bei sich bemerkte. Das warme Fisen ließ sich nun gut schmieben und als der Hertzler bemerkte, daß der Notar aus Utm wie gerufen gerade hier sei, machte er nur noch schwache Einwendungen, als ihn der Antragssteller nicht dem Schultheißen als zweiten Zeugen sofort herbeifolte. Inzwischen schäufte ihm seine bessere Hälfte noch einmal ein, wie er zu bestimmen habe, und daß er in

Gottes Namen dem Hertzler mit der Viel, und überdies so, da den Schültheißen ein wenig zu- kommen lassen könne. Sie dachte wohl, daß der Vogel in der Hand besser sei, als der auf dem Dache, und versicherte, daß der als Zeuge mißbrauchte Krautschneider schon seinen rechten Sinn zur Sache geben werde. Als die Herren kamen, mußte sie als Hauptbeteiligte abtreten, und sie tat es als „untertäniges Weib“, indem sie sagte: „Du wirst es schon recht machen, Alerte, denn die Reale alle miteinander können dir das Wasser nicht bieten!“

Er lächelte vor sich hin, denn er glaubte es jetzt, seitdem er so grundgütliche Einfälle hatte, aufs Wort.
Der Schultheiße war ein wenig verwundert, als er das Ankmen hörte, denn in Selteneich war man der Meinung, wer ein Testament mache, müsse benachtht sterben. Der Notar machte weiter keine Umstände. Er erfüllte einfach seine Geschäftspflicht. Ob die Leute lebten oder starben, und ob sie viel oder wenig, oder nach welchen Seiten sie was vererbten, war ihm ziemlich gleichgültig; er hatte ja nichts davon als seine Gebühren. Und die konnte er bei dieser Gelegenheit ganz bequem so zu seinem anderen Tagelohn mitnehmen. Der Notar kammte übrigens den ehemaligen Seelenhofer, sein Weib und seine Verhältnisse genau und machte gerade deswegen keine Umstände, er setzte nicht einmal eine Anklage an. Daß der Weinhändler so ziemlich angetrunken war, bemerkte er wohl, aber er beschäftigte ihn doch im Ein- gang des Testamentes den Vollbesitz seiner Weisteegaben, was dem Inhaber derselben

sehr schmeichelte; er war ja auch im nächsten Zustand nie ein besonderes Licht gewesen, was bei einem solchen Vermögen eigentlich ganz unmöglich war.

Als Haupterin wurde ohne weiteres — also für allen Barbess, die liegenden Günder und lebendes und totes Inventar — die Weinhändlerin eingesetzt mit der einzigen Beschränkung, die der Testator zwischen den Töchterin gefügt zu haben schien, daß das alles nur gelte, wenn sie ihm bis zum Lebensende ein untertäniges Weib, eine treue Pflegerin und Beschützerin der beiden Pflegerkinder sei und bleibe. Wenn etwas Unrechtes je über sie kommen sollte — so also, daß sie diese Pflichten irgendwie verlegte — so gelte das alles nicht, und das ganze Vermögen fälle (mit Ausnahme des Pflichtteils für die Frau und einzigen Legaten) zu gleichen Teilen an die Pflegerkinder, die namhaft gemacht wurden, und an das Armanhaus von Selteneich. Diese vorher mit keinem Worte erwähnte Beschränkung hatte eine dreifache Ursprungsquelle. Erstlich war vom Alten aus einmal ein dumpfer Verdacht gegen seine Ehehälfte aufgefliegen, denn er keinen rechten Namen zu geben wußte, zum andern hatte ihn der Krautschneider so etwas ähnliches ins Ohr gewispert, und zum dritten war dem Erblasser hart und scharf wie ein Hammerschlag seine Jugendjungen, seine übernommenen Ver- pflichtungen und selbstverwirrte der heilige Erzbischof von Villanova eingefallen, der alles für wohlthätige Zwede gestiftet hatte. Die un- beschrittene Haupterin blieb jedenfalls die Seelenhoferin, die jetzt zwischen den Gräbern

auf dem Friedhofe drüben gleich einem ruhe- losen und unholben Geiste umherging. Viel- leicht jaudte sie gleichzeitig ein „geschicktes Wähelein“ für den Erblasser, der jetzt nach ab- solutierter Schuldtigkeit sich ohne weiteres zu seinen Vätern verarmen lassen konnte; bel seinem Alter mit der „Faulenzia“ konnte es nicht mehr lange dauern. Doch blieben wir bei der Behandlung. Der Passus vom Kraut- schneider und der Schmeichelei kam ganz im Sinne des ersten auch hinein. Auch konnte er nicht verhindern — denn der Alte war auf einmal wieder bodenständig geworden — daß auch der Christin für alle Fälle, und ebenso der Pflegerkinder je dreitausend Mark vermacht wurden. Der Alte sachte sich auf einmal — da sein Weib ihn nicht mehr beeinträchtigen konnte — als Herr des Hauses und des Vermögens. Wenn er wußte, er die wohlverordnete Haupt- summe zu seiner Verfügung und vermochte auch auf einmal nicht mehr recht daran glauben, daß die beiden jungen Leute mit solch häß- lichen Plänen umgingen. Wenigstens wollte er sie barauszu beobachten und konnte dann immer noch tun, was er wollte, und gerade so in Hinsicht auf sein Weib, dem er auf einmal in aller Bequemlichkeit von seinem Sorgenjessel aus ein Weib stellte. Daß der Testator — wenn ihn ein plötzlicher Tod überfalle — in jeder Hinsicht Herr der Lage blieb, beschäftigte auch der Notar, welcher sagte:

So, die Sache hat nach geschickter Unter- suchung also ihre Giltigkeit, wenn Sie nicht von Ihrem Lebensende ein anderes Testament aus- fertigen lassen oder ein Kobizill machen lassen.

kommen
reichs-
ein.
Freunde
en, weil
in dieser
für die
ndpunkt
nach
Stößen,
wie
ten wir
erbrochen.
stischen
Berg-
deutschen
rat für
Arbeiter
y: Die
stlichen
ist fest-
weidbar.
schweren
s fort-
erzählbar.
bekannt.
überhaft
baran.
Die
aufrecht
en, aber
emüssen
a frühere
Beläti-
ger
den am
er Aus-
obte der
und im
ar aber
und er-
deutsche
nichte
men die
ie sie
garbeiter
da habe
stimmung
die Ge-
dantel-
schafft
wegen
ind war
ind die
r haben
s führen
auf den
den (An-
nung.)
sehen!
it dem
ar, daß
og in
06 631
werden
Darauf
n.
che An-
ah mit
verleben,
nd Zeit-
ed.
ist bei
L. Ein
der Zeit
us der
14 bis
vorzüg-
verstarb
so bei
zulezt
a gutes
ahhalte
sabeth
g sehr
galeht
m ruhe-
Biel-
schicktes
nach ab-
eres zu
es; bel-
unte es
den mit
n Kraut-
ganz im
g konnte
war auf
daß auch
aus der
vermacht
— da
önnte —
mögens.
aupt-
einde auch
glaubten,
h daß-
e wollte
ie dann
erabe so
einmal
genfessel
talor —
e — in
Befähigt
er Unter-
ndt vor
ent an-
loffeit.

Ein Haus für eine Mark. Das dem Schuhmacher Franz König in Nordhausen gehörende Haus Altendorf 3, das wegen Bau- stilligkeit zwangsweise verkauft werden mußte, wurde der Nordh. Ztg. zufolge von den Gebrüdern Weber, da keine anderen Gebote abgegeben wurden, für 1 M. erkauft. Auf dem Hause ruhen 1500 M. Hypothek, die durch den Kauf ausfallen.

Eine recht bedenkliche Verletzung auf der Eisenbahn verursachte in Barel mancherlei Schaden und noch größere Verletzung. Ein Kaufmann verkaufte versehentlich Benzol statt Erdöl, was zur Folge hatte, daß mehrere Abnehmer, als sie die damit angefüllten Lampen anzündeten, durch das schnell aufkommende Benzol Brandwunden davontrugen. Der Kaufmann erließ sofort eine öffentliche Bekanntmachung, die seine Abnehmer veranlaßte, das Benzol auszuschnitten. Die Vermeidung ist dadurch erlaubt, daß zwei von Nordhausen abgehende Eisenbahnwagen falsch beschriftet worden waren. Der Wagen mit Benzol war nach Ralswiek bestimmt, trag jedoch die Aufschrift: Petroleum für Barel — und umgekehrt, so daß der Erdölwagen in Mainz ankam.

Das Opfer der ehemaligen Oberin v. Gensler vom Königl. Maximilian-Baisersbrunn in München, die frühere Krankenwärterin Anna Wagner, ist im dortigen Krankenhaus an den Folgen einer doppelseitigen Lungenentzündung gestorben. Wie früherzeit ausführlich berichtet wurde, hatte die Oberin v. Gensler der damals in dem genannten Stift bestehende gemeinsamen Wagner Stift in deren Kasse beigegeben, infolgedessen das Mädchen längere Zeit schwer krank lag und im Laufe der Zeit allmählich dahinsiechte. Die Oberin wurde wegen dieses Giftmordversuches vom Schwurgericht in München zu insgesamt sechs Jahr Zuchthaus verurteilt, welche Strafe sie gegenwärtig noch verbüßt.

Schändlicher Mißgriff. Der Gutbesitzer Peter Wiebe in Bieslau schätzte sich, wie aus Dantsch gemeldet wird, bei einem Unwohlsein verheißentlich anstatt Natrium Magnesium in ein Glas Wasser, das er dann austrank. Er ist unter unheilbaren Qualen allabendlich gestorben.

Eine Wolfsjagd fand am Sonntag nachmittag im Schußgebiet Lunde der Oberförsterei Lud hat. Der Wolf wurde seit etwa acht Tagen in den Schußgebieten Giche, Sibba und auf der Alpinker Antanische Gasse gespielt. Soweit festgestellt ist, sind elf Rinde und einige Dosen sowie ein Hund in dem Dorfe Regeln dem gefährlichen Tiere zum Opfer gefallen. Von den Hunden waren meistens nur die Haare und die Schwanzspuren zu finden. In der Nähe seines Lageres hatte sich der Jäger Teile eines Rehzes für eine spätere Mahlzeit im Schutze verpackt. Nach einer erfolglosen Jagd am Samstag gelang es am Sonntag den Förstern Lockow und Tsch, den Wolf in einer gegen 63 Morgen großen Dichtung einzufangen, nachdem sie den ganzen Vormittag zu Fuß weiter auf der Suche gewesen waren. In der Jagd nahmen 20 Schützen und 21 Reiter teil. Förster Glasberg aus Giche hatte das Glück, den Wolf in dem Augenblick zu ergreifen, als er über einen Graben wechseln wollte. Es ist eine russische Speckenswölfin in heller Farbe; sie wiegt 63 Pfund.

Ein tödlicher Scherz. Der in der Gemeinde Sulz in Ungarn zu Besuch weilende türkische Bulgare Jäger Michael Popuszog übergab einem Waldhüter einen Revolver, aus dem er vorher die Patronen entfernt zu haben glaubte, mit den Worten: „Jetzt können Sie damit auf mich schießen.“ Der Heger drückte das, ein Knall, und der türkische Jäger brach mit einem lauten Aufschrei zu Tode getroffen zusammen. Zum Glück war in der Trommel des Revolvers noch eine Patrone zurückgeblieben. Der Waldhüter stellte sich selbst der Sache.

Ein Duell in England. Zur Belustigung von ganz England hat ein Pistolenduell stattgefunden. Der Zweikampf hat stattgefunden zwischen zwei unheimlichen Menschen, zwei Hebräern, die sich beim Fußballspiel gegenseitig bekämpften. Nach französischem Muster ist es blutlos verlaufen, das behagte dem Weinhändler, der wieder so ziemlich erträglich harte. Freilich mußte er nicht, was ein Kobold sei, und mochte seiner eingebildeten Würde wegen sich nicht so viel Sorgen geben, um nach der Bedeutung zu fragen. Er meinte, das bedeute etwa so viel, wie ein Kammer Streich und beschloß, keinen mehr zu machen, er hatte von dieser Sorte in seinen längeren Jahren nur zu viele auf seinem Weinhändler.

Die Unterschriften wurden gegeben, die wegen auf Geheimhaltung verpflichtet, das Dokument von dem Notar als Depot eingeschoben, die Geheißenen eingeschrieben und dann nach ein Abgeschlossen genommen. Dann war eine Staatsaktion zu Ende und der Notar bekannte sich mit dem Schlichter und nur der Weinhändler blieb zurück.

Der letztere versuchte noch einen Lobgesang auf die unerhörte Geschicklichkeit des Notars aufzukommen, aber predigte jetzt wirklich tauben Ohren, denn der Seelenhüter — er meinte — war so müde durch die unerhörten Anstrengungen und Transporen, daß er nur noch schlafen konnte: „Ins Bett, ins Bett, morgen ist auch wieder ein Tag!“ Sein Weib kam gerade recht, ihm in die Kammer zu helfen, wo er sofort einschiel. Die beiden Berathenden aber saßen noch eine Weile in der Stube beisammen und die Seelenhüterin verabschiedete den Weinhändler auszugehen. Er aber sagte nur:

„Ich habe einen feierlichen Eid tun müssen, daß nichts über meine Lippen kommt, aber so

und nun spielen die beiden Duellanten wieder freundschaftlich auf dem Rasen. Nur vom Vater werden sie eine gehörige Tracht Prügel um dieses Unfalls willen erhalten haben.

„Mein Haus ist meine Festung.“ In Bristol sollte bei einem Herrn Nantome eine Pfändung vorgenommen werden. Er verschloß indessen sein Haus und setzte sich gegen die Gerichtsvollstrecker in Verteidigungszustand, wozu er nach dem englischen Gesetz vollst. berechtigt ist, da er sie vom Einbringen in das Haus mit Gewalt abhalten kann und erst den Widerstand aufgeben muß, wenn sie eingedrungen sind. Die Belagerung währt jetzt schon drei Wochen. Nantome ist offenbar samt seiner Familie mit Nahrungsmitteln und Kohle vorzüglich versorgt, und da die Stadt verweigert hat, ihm Gas und Wasser abzuscheiden, so wird er wohl noch lange aushalten können. Als Vertreter des englischen Grundbesitzers: „Mein Haus ist meine Festung“, findet er den Besatz der Bevölkerung, und ob ihm diese nicht auf irgend eine Weise Nahrungsmittel zuzumageln, ist sehr fraglich. Bei Tage umstehen oft einige hundert Leute das Haus, an die er von Zeit zu Zeit Ansprachen aus einem Fenster des ersten Stockwerkes hält. Im Erdgeschoß ist alles verbarrikadiert.

Der Phonograph bei der Beisetzfeier. Ein Kaufmann der Stadt Cork in Irland ist wohl der erste Mensch, der es wagt, bei seinem eigenen Begräbnis gefungen hat. Auf den Deckel des Sarges wurde nämlich ein Phonograph gestellt, nach Beendigung der religiösen Zeremonien wurde dieser in Bewegung gesetzt, und die Trauerversammlung in der Kirche hörte nun ein Requiem, das der Verstorbene selbst in den Apparate gefungen hat. Die Waise soll aufbewahrt werden, und an jedem Jahrestage seines Todes soll seine Stimme wieder erklingen. Der Kaufmann hatte eine schöne Baritonstimme; er hatte bei mancher öffentlichen Feier gefungen.

Ein Eisenunternehmen plant zur Zeit die italienische Regierung: eine Wasserleitung durch Apulien, deren Kosten auf 135 Millionen Frankl. veranschlagt sind. Die Vertheilung der Korruption wird am 3. Mai stattfinden; die zu hinterlegende Kaution beträgt 6 Millionen. Es handelt sich hier vielleicht um die größte Ausschreibung, die seit Bestand der Menschheit stattgefunden hat.

Einwurf einer Petersburger Brücke. Die über die Frontale führende ägyptische Hängebrücke fürchte in dem Augenblick ein, als Dragoner sie passierten, wobei gegen dreißig Reiter mit Pferden ins Wasser stürzten. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich hier nicht um einen zufälligen Einwurf handelt.

Magim Gorkis Lebenslauf. Im den abenteuerlichen Lebenslauf Maxim Gorkis zu veranschaulichen, stellt das Neue Wiener Tagblatt die einzelnen Phasen darin in folgender Übersicht zusammen: Gorki, mit seinem eigentlichen Namen Alexej Maximowitsch Pischkow, geboren am 14. März 1862 in Nikolsk-Donozob, wurde 1878 Kaufmann in einer Schuhwarenhandlung, 1879 Lehrling bei einem Zeichner, 1880 Kassenjunge auf einem Dampfschiff, 1883 Arbeiter in einer Brettschleiferei, 1884 Holzträger, 1885 Lehrling, 1886 trat er in einen Päckereibetrieb, 1886 wurde er Chorist in einer Operngesellschaft, 1887 Apfelverkäufer, 1888 machte er einen Selbstmordversuch, 1889 wurde er Bahnwärter, 1890 Bahnstationsaufsicht, 1891 Vagabund und Saliendarbeiter, 1892 schrieb er seine erste Erzählung „Matar Tschudra“, 1903 wurde er ein weltberühmter Schriftsteller.

Das Ende eines Räubers. Nach einem Berichte aus Moskau im Wladimir Krajez ist der Räuberhauptmann Sanbifski-Dglu Schultze, welcher die Gegen seit vierzehn Jahren unsicher machte, vor kurzem durch ein Genarmierement und eine Trogpneabteilung, die zu seiner Verfolgung ausgesandt waren, geblendet worden. Die Nachricht vom Ende dieses Räubers, der nachgerade zum Schrecken der Gegend geworden war, erregte in der Stadt geradezu Feststimmung. Alle Notabeln be-

viel kann ich doch sagen, daß wir es gut herausgeriffen haben. Wenn Ihr keine Seiten- sprünge macht, so kann man von Euch auch sagen: „Herr Euch und frohlockt, denn Euer Lohn ist groß.“

„Dummes Geschwätz!“ riefte sie. „Ich will wissen, ob er mir alles vorträgt hat.“

„Gewiß, gewiß“, meinte er zutraulich, „aber weiter darf ich nichts sagen. Und die Hauptsache habt Ihr mir zu danken.“

„Dann ist es recht“, murrte sie und steckte ihm ein paar Taler zu, die er kaltblütig einschob. Dann nahm er seinen Mantel und zugleich Abschied, indem er sagte: „Ich habe noch einen Gang zu machen. Das ist ein großer Tag für Euch und andre Leute gewesen, verzeihet ihn vollends in Gemüthlichkeit!“ Damit ging er, hatte noch eine Welle auf dem Grabe seiner Mutter und verschwand dann im Abendrot.

Im Weinhändler wimorte die Alte noch lange herum und konnte keine Ruhe finden, trotzdem der Notar geschickt war. Es bestand sich eben „ein Skelett im Hause.“

Der Krauschneder hatte also nach seiner Aussage an diesem Abend noch einen Gang zu machen, um den sich weiter niemand kümmerte, denn jeder in Seltsamkeit hatte, wie fast überall auf dieser Welt, genug mit sich selbst zu tun und überdies war es nicht rasch, einem Manne, der dem allgemeinen Glauben nach seine Verbindungen sogar auf die Geisterwelt ausdehnte, auf seinen Pfaden nachzugehen. Die

gaben sich zum Kaimakan, um ihn zu beglückwünschen. Der Beisatz des Banditen wurde gleichzeitig mit seinem Bruder und seinem Neffen, die gefangen genommen worden waren, nach Moskau gebracht. Etwas 3000 Menschen begleiteten die Banditen und gaben Freudenrufe ab. Der Beisatz blieb drei Tage lang vor dem Gerichtshof aufgestellt. Er wurde von der aufgeregten Menge gesteinigt, unter der es nur wenige gab, die nicht den Tod eines von Sanbifski-Dglu ermordeten Verwandten zu beklagen gehabt hätten.

Niesenfälle in Nordamerika. Ungewöhnliche Kälte herrscht in den westlichen Staaten der Union, in einigen Fällen die größte bisher bekannte; sie hemmt den Eisenbahverkehr und verzögert die telegraphische Verbindung. Die Temperaturen sind gesunken in Montana bis auf 46 Grad unter Null, in Nord-Dakota bis auf 42, in Süd-Dakota bis auf 45, in Nebraska auf 35, in Wisconsin auf 30, in Iowa und Minnesota auf 24 Grad.

Gerichtshalle.

Düsseldorf. Der Metzgermeister Gich hat mit schwerer Gürt durchgezogenes Hackfleisch in den Handel gebracht, nach dessen Genuss mehrere Personen nicht unbedenklich erkrankt waren. Wegen vorläufiger Nahrungsmittelverfälschung und fahrlässiger Körperverletzung unter Anklage gestellt, wurde G. von der hiesigen Strafkammer zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Elberfeld. Amentale auf fahrende Eisenbahnzüge wurden hier im August und im September während des Streiks der Schwebelbahngehilfen auf Wagen der Schwebelbahn verfrachtet. Die Züge waren mit Steinen besetzt, einige davon zertrümmerten die Scheiben der Wagen, und durch die Scherben der zertrümmerten Fenster wurden mehrere Personen verletzt. Im Termin wurde deshalb der 31-jährige, auf den im hiesigen Farbenfabrik beschäftigte Arbeiter Christian Bokowski vom Schwurgericht zu 2 1/2 Jahr Zuchthaus und 10 Jahr Ehrverlust verurteilt. Er war zum Teil gebildd.

Hirschhausen. Im Hinblick auf § 365 des Strafgesetzbuchs und eine Polizeiverordnung vom 30. Juni 1891 war der Gass- und Schankwirt F. in Strafe genommen worden, weil er in seinem Schankraum das Verweilen von Gästen über die gebotene Polizeistunde hinaus geduldet habe. Die Polizeistunde war für den in Betracht kommenden Schankraum an Wochenenden auf 7 Uhr abends festgesetzt worden. F. hatte gegen die Herabsetzung der Polizeistunde Beschwerde erhoben und sich für berechtigt gehalten, sein Lokal so lange über 7 Uhr hinaus offen zu halten, bis er rechtskräftig abgemeldet beschieden sei. Nachdem festgestellt worden war, daß F. Gäste bis 8 Uhr abends in seinem Schankraum geduldet hatte, wurde er vom Schwurgericht zu einer Geldstrafe verurteilt; die Verurteilung war erfolglos. Gegen das Urteil des Landgerichts legte F. Revision beim Kammergericht ein und behauptete, die Beschwerde gegen die Herabsetzung der Polizeistunde auf 7 Uhr habe ansichliegende Wirkung; solange die betreffende Verfügung nicht Rechtskraft erlangt habe, brauche er sein Lokal auch nicht um 7 Uhr abends zu schließen. Das Kammergericht wies jedoch die Revision des Angeklagten als unbegründet zurück, da die Verurteilung ohne Rechtskräftigkeit ergangen sei. Ungünstig der Vorrichtung des § 33 des Gesetzes über die Allgemeine Landesverwaltung nahm das Kammergericht an, daß F. die polizeiliche Verfügung, wonach die Polizeistunde auf 7 Uhr herabgesetzt wurde, sofort beachten mußte; anders würde der Fall liegen, wenn F. eine Verfügung erhalten hätte, sein Lokal zu schließen.

Russischer Heldenmut.

Im „Al Was“ liest man: Die merkwürdige Schicksalsgeschichte, die sich während des Festes der Wasserwele in Petersburg zutrug, ist noch immer nicht aufgeklärt. Man erzählt uns, daß der Großfürst Wladimir, während er sich an der Seite des Kaiser in der Kapelle befand, von einer „toten“ Kugel erreicht wurde. Die Kugel traf ihn am Knie. Der Großfürst hob sie auf und zeigte sie dem Vater, der aber nur leichthin sagte: „Nichts! Sie ist in die Tasche!“ Das erinnert an eine Geschichte, die sich, wenn wir nicht irren, während der Belagerung von Warschau zutrug. Der Generalfeldmarschall Fürst Paskeiwitsch hatte den

Weinhändlerin hatte nur noch gesehen, daß er wieder über den Kirchhof gegangen war und am Grabe seiner Mutter wieder längere Zeit verweilt hatte. Er war in neuer Zeit auffallend fromm geworden, sagte sie sich. Vielleicht hatte er das von ihr gelernt, oder aber überlegte er nur, in welcher Ordnung er die Gräber auf Ältereiten herrichten wollte, denn das gehörte auch zu seinen vielen Obliegenheiten. Was er weiter tat, kümmerte sie nicht besonders. Vielleicht ging er auf einen Kreuzweg, um mit Hilfe des „Andreaskreuzens“ noch ein wenig mit dem bösen Feinde zu verfechten. Dies machte ihr aber keine übermäßige Sorge, wenn er sie auch nach Umständen irgendwie zu schädigen gedachte — denn in der Hauptsache war sie Siegerin geblieben.

Das Testament war gemacht, der Schatz so wie so immer bei der Hand, und ihr alter Mann, der allem Anschein nach am Aberschnappen war, so ziemlich in ihre Hand gegeben, ganz abgesehen von der „Faulenzia“, die ihm wohl baldigst vollends den Gnadensitz gab und sie zur Herrin der Situation machte. Dann wollte sie schon reinen Tisch machen, den Derker mit der Schnellermei abfinden und dem Christian den Kaufschilling geben. Man sieht, daß sie trotz der erwiegenen grobartigen Fürsorge keine sonderlich dankbaren Absichten hatte. Doch begleiteten wir ihren Verbündeten auf seinem Gange.

Er hatte in seinem Häuschen leichte Schuhe angezogen und einen jogezammen Fuchshäutchen eingezogenen Mantel sich beigelegt. Wegen böse Geister mochte eine beratige Waffe aller-

Befehl gegeben, eine Stelle, die besonders kräftigen Widerstand leistete, mit Haubtygramaten zu beschließen. Ungebuldig wartete er auf das Resultat des Feuers, aber das Resultat kam nicht. Der Schuß mußte schlecht gewesen sein. Der Feldmarschall gab seinem Hof die Sporen und ritt wie ein wilder Indianer auf die Anhöhe, wo die Batterie aufgestellt war. „Welcher Dummkopf kommandiert hier?“ schrie er. — „Ich“, erwiderte ein Offizier. — „Dere Hauptmann, ich lasse Sie einpferren, da Sie Ihr Geschäft nicht verstehen; Ihre Granaten haben ja keine Wirkung.“ — „Das ist richtig“, erwiderte der Hauptmann gelassen, „aber das kommt nur daher, daß man mit elende Granaten geschickt hat, die nicht plagen wollen.“ — „Geben Sie etwas andres, Herr, etwas andres! Mit solchen Andreeben läßt man mich nicht; ich übergebe Sie dem Kriegsgericht.“ Der Hauptmann gab keine Antwort, sondern nahm kaltblütig eine Granate, schloß die Zündschnur an, legte sich dann das tauchende Geschos auf die nackte Hand und präsentierte es dem General mit den Worten: „Überzeugen Sie sich selbst, Derr Feldmarschall!“ Paskeiwitsch rührte sich nicht vom Fleck, sondern lenkte die Arme hinter dem Rücken und sah neugierig zu. Festerliche Stille. Die beiden Männer blieben unbeweglich stehen und warteten, bis die Zündschnur heruntergebrannt war. „Sie halten recht!“ sagte dann Paskeiwitsch und ritt grinsend von dannen.

Das Los der Kriegsverwundeten jetzt und 1870/71.

Stabsarzt Dr. Loos vergleicht in der „Amstern“ (Wochenschrift über die Fortschritte in der Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) die Verletzungen der Kriegsverwundeten im deutsch-französischen Kriege mit denen im jetzigen Kampf zwischen Rußen und Japanern. Als die Kriegswaffen neuerer Erfindung eingeführt wurden, und die Kenntnis ihrer Namenwerten Wirkung in die Öffentlichkeit drang, da war der Gedanke der nächste: wie müssen nun die Verluste wachsen, wie fürchterlich müssen nun die Wunden sein nach Zahl und Art! Werden die helfenden Hände überhaupt noch dem Ansturm gewachsen sein? Eine genaue Betrachtung der Verluste in den Schlachten des verfloffenen Jahrhunderts zeigt, daß schon im Anfang desselben eben so wie in den frühjahrigen Kriegen größer waren, als die in der letzten Hälfte des Jahrhunderts, daß das Prozentverhältnis in den europäischen Kriegen seit 1850 daselbst geblieben ist und dies trotz des schon damals vor sich gehenden Aufschwunges der Feuerwaffenmacht. So betrug der Gesamtverlust an Toden und Verwundeten in den napoleonischen Kriegen durchschnittlich 15 Prozent, 1870/71 9,5 Prozent. Und der Prozentatz hat sich im jetzigen Kriege (ausgenommen bei Port Arthur) noch vermindert. Dies unerwartete Verhältnis zeigt, daß die höhere Einzelwirkung der Waffe nicht ihre Gesamtwirkung unbedingt erhöht. Die Kriege sind also tatsächlich weniger verlustreich oder humaner geworden, zumal auch die Seuchen ihre frühere Ausdehnung nicht mehr erlangen infolge untrüber besseren Kenntnis und sachgemäßer Erfüllung hygienischer Bedürfnisse. Diese Tatsache ist darauf zurückzuführen, daß das moderne Mantelgeschos den Körper glatt durchdringt, während das Bleigeschos im deutsch-französischen Kriege den Wundkanal um so mehr verbreiterte, je tiefer es eindrang.

Buntes Allerlei.

Scharfe Gewürze hat man bisher keine allzu wohlthätige Wirkung auf die Verdauungsorgane zugeschrieben. Prof. Liebreich mißt jetzt in den Therap. Monatshäften dem Senf nach zwei Seiten hin einen günstigen Einfluss bei, einmal soll er die Entzündung übernehmender Fäulnisbakterien verhindern, die die Verdauung beeinflussen, dann soll der Reiz des Senföles eine verstärkte Magenatföndderung hervorrufen.

Der nächste Wanderer hatte seine hüllen Gedanken über sein etwaiges Verhalten. Trauf er zuerst auf die Schnellermei, so gedachte er unter Vertheilung seiner Verdienste für die Sicherung ihrer Zukunft kurzweg seinen Antrag zu machen und nach dem empfangenen Ja oder Nein sein ferneres Verhalten einzurichten. Die Sache lag ziemlich einfach, wenn auch Ja oder Nein sehr verschieden und nach Umständen schwerwiegende Bedingen sind. Trauf er aber zuerst auf den Christian, so lag die Sache kritischer. Vielleicht konnte man im guten mit ihm fertig werden, wenn dieser nicht selbst ernstlicher Bewerber war — über diesen Punkt war noch niemand so recht ins Klare gekommen — und vielleicht sogar einen Fürsprecher zu gewinnen. Dar er aber selbst verliebt in seine Pflegeschwester, und am Ende gar schon erhört, so konnte die Sache kritischer werden und sogar der Todschlag eine Rolle spielen. Im Jahr in Jahre konnte sich der Derker nämlich zuweilen selbst nicht mehr.

dinge nicht viel helfen, aber gegen leidliche Feinde war sie nach Umständen nicht zu verachten. Der nächste Wanderer beschritt nämlich die Straße, auf der die Schnellermei zurückkommen mußte. Allerdings mußte auch Christian denselben Weg zurückkommen und vielleicht war deswegen der bedrückte Stolz aus dem Winkel gezogen worden.

Auf Geisteswegen deutete nur das Rebellwetter und sein Wut. Aber vielleicht war er, wie zum Glück überhaupt mancher Mensch, besser als sein Ruf.

Der einsame Wanderer hatte seine hüllen Gedanken über sein etwaiges Verhalten. Trauf er zuerst auf die Schnellermei, so gedachte er unter Vertheilung seiner Verdienste für die Sicherung ihrer Zukunft kurzweg seinen Antrag zu machen und nach dem empfangenen Ja oder Nein sein ferneres Verhalten einzurichten. Die Sache lag ziemlich einfach, wenn auch Ja oder Nein sehr verschieden und nach Umständen schwerwiegende Bedingen sind. Trauf er aber zuerst auf den Christian, so lag die Sache kritischer. Vielleicht konnte man im guten mit ihm fertig werden, wenn dieser nicht selbst ernstlicher Bewerber war — über diesen Punkt war noch niemand so recht ins Klare gekommen — und vielleicht sogar einen Fürsprecher zu gewinnen. Dar er aber selbst verliebt in seine Pflegeschwester, und am Ende gar schon erhört, so konnte die Sache kritischer werden und sogar der Todschlag eine Rolle spielen. Im Jahr in Jahre konnte sich der Derker nämlich zuweilen selbst nicht mehr.

DANK!

Nachdem sich das Grab über den Sarg unserer lieben Entschlafenen

Emma Wilhelmine Tamme

geschlossen hat, drängt es uns, allen welche uns ihre Teilnahme durch herrlichen Blumenschmuck und durch das zahlreiche Geleit zur letzten Ruhestätte bewiesen haben, von Herzen zu danken.

Unser Dank gilt besonders dem Herrn Schuldirektor und ihrem Lehrer Herrn Kantor Georgi sowie ihren lieben Mitschülerinnen, den Schulkameraden der I. Klasse und den Schulfreundinnen der II. Klasse für die gespendeten herrlichen Kränze, das zahlreiche Geleit und die erhebenden Gesänge.

Herzlichen Dank auch Herrn Pfarrer Werner für die unsern Herzen so wohlthuende trostreiche Rede. Auch Herrn Dr. Theurich sei hierdurch für seine grossen Bemühungen unsere liebe Entschlafene am Leben zu erhalten Dank gesagt.

Dir aber liebe Entschlafene rufen wir ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.

Ottendorf, den 6. Februar.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ernst Mayer, Uhrmacher

Laussnitz.

Uhren-Reparaturen billig und gut.

Einsetzen neuer Stimmen in Ziehharmonikas und Bandonions.

Auch erteile Stunden in Zither und Bandonion.

Best. Aufträge nimmt jederzeit Herr R. Mager, Schleifer in Gross-Okrilla entgegen.

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

(alte Leipziger) auf Gegenseitigkeit errichtet 1830.

Geschäftsbeginn Ende September 1904:

85700 Personen mit 698 Millionen Mark Versicherungssumme.

Vermögen: 252 Millionen Mark. Gezahlte Versicherungssummen: 186 Millionen Mark.

Die Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig ist bei günstigen Versicherungsbedingungen (Anwartschaft dreijähriger Policen) eine der grössten und billigsten Lebensversicherungs-Gesellschaften. Alle Überschüsse fallen bei ihr den Versicherten zu.

Auf die Prämien der lebenslänglichen Todesfallversicherung (ordentliche Jahresbeträge der Tab. I) wurden seit 1888 unverändert alljährlich 42% Dividende

an die Versicherten vergütet. Nähere Auskunft erteilen gern die Gesellschaft, sowie deren Vertreter Herr Fr. Böhme, Obersteiger a. D., Ottendorf 30.

Copirtinten. Schreib- und Copirtinten. Buchtinten.

„Atrax“ (flüss. chin. Tusche).

Unverwackelbare Ausziehtuschen. (4 Farben).

Flüss. Leim und Gummi.

Autographen- und Hectographentinte, -Blätter und -Masse.

Stempelfarben, Stempelmessen.

„Carin“, Fleischartstempelfarbe, giftlos, schnelltrocknend, wasserfest!

Aug. Leonhardi, Dresden, Chem. Tintenfabriken, gegr. 1826.

Erfinder und Fabrikant der vollwertigen Algarria-Schreib- u. Copirtinte, leuchtendgelbe, haltbare und tiefschwarzverwendende Messingstift-Klasse I.

empfehlen

die Buchhandlung Gross-Okrilla.



empfehlen die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Tonger's Taschen-Musik-Album Band 35.

Album für gemischten Chor.

159 der beliebtesten gemischten Chöre, durchgesehen und teilweise neu bearbeitet von Prof. Jos. Schwarz.

Nr 1-159 in einem Bande schön und stark kartoniert Mark 1.—, in Ganzleinwand geb. Mark 1.50.

Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen, auch direkt von Köln (franco) gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Vollständiges Inhaltsverzeichnis in Original-Taschen-Album-Format kostenfrei.

Verlag von P. J. Tonger, Köln a. Rh.

Holz-Versteigerung.

Sonnabend, den 11. Februar, nachmittags 3 Uhr, kommen auf dem Robert Grafe'schen Holzgrundstück zu Cunnersdorf 3 Minuten von der Okrillaer Straße 40 bis 45 Km. Nollen u. Jaden, 60 bis 70 Stück Stangen und Baumriegel, 80 Km. Nördlich meistbietend zur Versteigerung.

G. Poble, Grossdittmannsdorf.

Rechnungsformulare hält in den verschiedenen Größen stets vorrätig die Buchhandlung.

Die Ausführung sämtlicher

Tischlerarbeiten sowie auch Särgen

wovon ich stets Lager unterhalte liefert in einfachster und hoch-elegantester Ausführung unter Berechnung billigster Preise

Emil Richter, Hammermühle Ottendorf.

Magnetische Behandlung

in Verbindung mit Massage aller Art, besonders bei Nervenleiden, Rheumatismus etc. sehr zu empfehlen.

Die magnetische Heilweise ist ein reines Kräftigungsverfahren besonders des Nervensystems und durch dasselbe höchst wirksam bei den verschiedenartigsten anderen Krankheiten.

H. Brossmann, Radeberg, Friedrichstrasse 39.

Sprechzeit: Mittwoch nachmittags von 4 bis 7 Uhr.

Gratulations-Karten

für Geburtstag, Verlobung, Hochzeit, Einzug, silberne und goldene Hochzeit und anderen Gelegenheiten.

Grosse Auswahl

Genre-Postkarten

Trauer-Karten

in eleganter Ausführung zu billigen Preisen

empfiehlt

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Gute

Speise-Kartoffeln

empfehlen billig

Max Herrich.

Eine Knabe, welcher Osiern die Schule verläßt und Lust hat

Tischler

zu werden, findet gutes Unterkommen bei

Emil Richter Hammermühle Ottendorf.

Wolfsspitze

Hund und Hündin, 8 Wochen alt, sind preiswert zu verkaufen.

E. Kluge, Cunnersdorf.

Bestellungen

Treitschriften

aller Art nimmt entgegen

die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Küchenspitze

empfehlen die Buchhandlung Gross-Okrilla.

Lampenkocher.

Derselbe ist verstellbar und paßt zu jeder Stehlampe. In 5 Minuten 2 Tassen Kaffee, Thee, Kakao u. für 2 Personen Kartoffeln, Eier usw. Einmal versucht unentbehrlich Große Gelberiparnia. Mit Kaffeeol 2.— Mk. per Nachnahme. E. Rengert, Fürstenwalde a Spree.



Poesie-Albums

empfehlen moderne Muster in reichhaltiger Auswahl die Buchhandlung.

Eine hochtragende

Ziege

steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Eine

Wohnung

bestehend aus 2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör ist zum 1. April zu vermieten.

Näheres bei Kaufmann Werner, Groß-Okrilla.

Schlachtvieh-Preise

auf dem Vieh Hofe zu Dresden am 6. Februar 1905.

Zum Auftrieb waren gekommen: 254 Ochsen 209 Kalben und Rülbe, 228 Bullen, 290 Rälber 1123 Schafe und 1800 Schweine, zusammen 3902 Schlachttiere. Es erzielten für je 50 Rilo: Ochsen Lebendgewicht 26-40 Mk., Schlachtgewicht 52-71 Mk., Kalben und Rülbe Lebendgewicht 33-38 Mk., Schlachtgewicht 60-66 Mk., Bullen Lebendgewicht 28-39 Mk., Schlachtgewicht 54-70 Mk., Rälber Lebendgewicht 40-48 Mk., Schlachtgewicht 62-73 Mk., Schafe Lebendgewicht 31-37 Mk., Schafe Schlachtgewicht 64 bis 73 Mk., Schweine Lebendgewicht 42-48 Mk., Schlachtgewicht 53-61 Mk.

Produktenpreise.

Dresden, 6. Februar Stimmung: Ruhig Weizen, pro 1000 kg netto: Weißer, neuer, 76-78, brauner, neuer, 76-78 kg. 175 bis 179, russischer, rot, 190-197, amerikanischer Spring — — —, do. Karas 200 bis 205, do. weißer — — —, Roggen, pro 1000 kg netto: sächsischer, alter, 74-76 kg. 141-143, do. neuer, 74-76 kg. 140-143, preussischer — — —, russischer 138-152. Gerste, pro 1000 kg. netto: sächsische 137-175, schiefsche und posener 165-180, böhmische und mährische 185-205, Futtergerste 128-140. Hafer, pro 1000 kg netto: inländischer, alter, 164-150 do. neuer, 142-144, russischer, neuer, 138-142. Mais, pro 1000 kg netto: Cinnantine 175-180, rumänischer grobkörnig — — — ungarischer Gelbbohn — — — Weiden, pro 1000 kg netto, 140-150. Ruchweizen, pro 1000 kg netto: inländischer und fremder 185-190. Oelkörner, pro 1000 kg netto: Wintertraps, sächsischer, trocken, 190 bis 195, do. feucht 168-178 Weisaaht, pro 1000 kg netto: feinste, bejagfreie 220-230, feine 220-235, mittlere 210-220, Lapland 195-200, Bombay 210-215. Hübsl, pro 100 kg, netto mit Haß, raffiniertes 49. Rapssuchen, pro 100 kg. lanje 12,00, rund 12,00. Leinsuchen, pro 100 kg. 1. 16,50, 2. 15,50. Malz, pro 100 kg netto ohne Saß 28-30. Futtermehl 13,00-13,20. Weizenkleie, pro 100 kg netto ohne Saß gr. 11,00-11,20, feine 11,00-11,20. Roggenkleie, pro 100 kg netto ohne Saß 12,00-12,20. Feinste Ware über Notiz. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 10000 kg. Auf dem Markte: Kartoffeln (50 Rilo) 3,80-4,20. Butter (Rilo) 2,55-2,65. (Rilo) 4,90-5,20 Stroh (Schod) 30-34